

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 36 (2010)

Heft: 4

Artikel: Paradiesgässli Luzern : Freiwilliger Kinderschutz im Suchtbereich

Autor: Gabriel, Angela / Weber, Lukas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paradiesgässli Luzern – Freiwilliger Kindesschutz im Suchtbereich

Mit verschiedenen Angeboten sollen im Paradiesgässli suchtbelastete Familien gestärkt und erhalten werden. Seit 2009 werden Vorschulkinder mittels aufsuchender Familienarbeit durch das Kinderprojekt Listino spezifisch gefördert. Am Schluss des Berichts erzählt ein Vater von seinen Erfahrungen mit dem Listino.

Angela Gabriel

Sozialpädagogin HF, Mitarbeiterin Jugendberatung Listo, Paradiesgässli, Rosenberghöhe 6, CH-6004 Luzern, Telefon +41 (0)42 910 00, angi.gabriel@gassenarbeit.ch, www.listo-jugendberatung.ch

Lukas Weber

Sozialarbeiter FH i. A., Mitarbeiter Paradiesgässli, Paradiesgässli, Rosenberghöhe 6, CH-6004 Luzern, Telefon +41 (0)42 910 00, lukas.weber@gassenarbeit.ch, www.gassenarbeit.ch

Die Anfänge: von der Frauenberatung zur Elternarbeit

Der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern VKG betreute in den 90er Jahren drogenabhängige Frauen auf dem Strassenstrich. GassenarbeiterInnen berieten die Frauen und boten ihnen im Frauenbus eine Rückzugsmöglichkeit, minimale Sicherheit, sowie psychische und physische Stärkung. Immer wieder kamen Frauen zum Bus, von denen man wusste, dass sie Kinder hatten. Und immer drängender beschäftigte es die Mitarbeitenden, wo diese Kinder sich befanden, während ihre Mütter nachts anschafften und wie es den Kindern in der von aussen gesehen prekären Lebenssituation überhaupt ging.

Die damaligen Angestellten des Beratungsteams organisierten einmal pro Monat einen Kindernachmittag. Dieser wurde rege besucht und es war erstaunlich, wie viele der Drogengebrauchenden auch Eltern waren.

Aufgrund dieser Erkenntnis beschlossen Mitarbeiterinnen des Vereins, sich künftig nur noch diesen Eltern zu widmen. Die vorhandenen Räumlichkeiten der Gassenarbeit waren jedoch alles andere als kinderfreundlich; so wurde ein passender Raum gesucht und am Paradiesgässli gefunden.

Begonnen wurde mit zwei Mitarbeiterinnen, die sich eine 100 %-Stelle teilten. Angeboten wurden Sozialberatung, Begleitung auf Ämtern und Fachstellen, zweimal pro Woche ein Mittagessen und dreimal pro Woche ein offener Nachmittag mit Kinderprogramm. Mittels Mund-zu-Mund-Propaganda wurde das «Paradiesgässli» schnell bekannt und von immer mehr Frauen und Männern mit Kindern genutzt. So wurde der Raum bald zu eng. Im Jahr 2005 überliess die Kirchgemeinde St. Josef Maihof die Hälfte des Pfarrhauses dem Paradiesgässli – das seinen Namen trotz Standortwechsel behielt – zur Nutzung.

Angebotspalette des Paradiesgässli

Begleitung und Sozialberatung

Das Paradiesgässli ist ein zielgruppenspezifisches Angebot für aktuell und ehemals drogengebrauchende Eltern und ihre Kinder. Wir

sind eine freiwillige Beratungsstelle und arbeiten in erster Linie anwaltschaftlich für unsere Klientel.

Armutsbetroffene Familien stehen am Rande unserer Gesellschaft. Kommt noch eine Suchtproblematik dazu, wird die eigenständige Alltagsbewältigung schier unmöglich. Unsere Aufgabe ist es, zu ermutigen und zu vermitteln. Falls nötig und gewünscht, begleiten wir Eltern auf Behörden, Fachstellen und an Standortgespräche, bereiten die Sitzungen mit ihnen zusammen vor, unterstützen sie im Vorbringen ihrer Anliegen und evaluieren mit ihnen die Gespräche. Wir sind auf dem Platz Luzern sehr gut vernetzt und akzeptiert, kennen die Angebote und Arbeitsweisen der Fachstellen und vermitteln Kontakte zu relevanten Hilfsorganisationen.

Neben den Begleitungen bieten wir polyvalente Sozialberatung an. Oft kennen wir nicht nur die Eltern der Kinder, sondern auch Grosseltern, Tanten und Onkel, neue Lebenspartner, Paten und Patinnen. Wir versuchen Beziehungen zu stärken und Aufgaben im sozialen Umfeld zu verteilen.

40 Familien lassen durch uns freiwillig ihr Einkommen – das in den meisten Fällen am Existenzminimum liegt – verwalten. So haben die Familien auch Ende Monat noch genügend Geld, um den Kühlschrank zu füllen und die Gewissheit, dass die Rechnungen bezahlt werden können.

Familienangebote

Das Paradiesgässli ist aber nicht nur eine Beratungsstelle. Einen ebenso hohen Stellenwert haben spezifische Gruppenangebote. Jeweils am Mittwoch kochen freiwillige MitarbeiterInnen zusammen mit unseren KlientInnen ein Mittagessen. Die Familien können unangemeldet zum Essen kommen und danach den Nachmittag gemeinsam verbringen. Einmal im Monat organisieren wir einen Ausflug, wir feiern monatlich die Geburtstage der Kinder und die Feste im Jahreskreis. Zu den Highlights gehören jeweils die beiden Lagerwochen. In den Sommerferien haben Eltern, deren Kinder nicht ständig bei ihnen wohnen, die Gelegenheit, eine Woche Ferien mit ihren Kindern zu verbringen. In den Herbstferien gibt es ein Lager für alle Kinder.

Jugendberatung Listo

Durch das Bedürfnis von immer mehr Familien nach beraterisch und sozialarbeiterisch aufwendigen Einkommensverwaltungen, wurde das Angebot zusehends hochschwelliger und administrativer, dies leider auf Kosten der ursprünglicheren, aufsuchenden Arbeit. Der Gedanke, dass es den Kindern nur dann gut gehen kann, wenn es auch

den Eltern gut geht, blieb als Grundsatz bestehen. Die Situation war dennoch unbefriedigend, da die Kinder und ihre Lebenssituation immer mehr aus dem Blickfeld gerieten.

Um dies zu ändern, erschien es wichtig, sich speziell den Jugendlichen und ihrer Situation zu widmen. Viele von ihnen haben einen schlechten Bildungsstand und sind mit dem Übergang von der Schule ins Berufsleben überfordert. So entstand die Jugendberatung Listo.¹ Eine Frau und ein Mann teilen sich eine 100%-Stelle und bieten Sozialberatung für Jugendliche ab ca. 14 Jahren an.

Das Kinderprojekt Listino

Es stellte sich bald heraus, dass für viele Kinder die Hilfe im Jugendalter fast zu spät kommt. Um den Kindern eine echte Möglichkeit zu bieten, Resilienz zu entwickeln, muss viel früher angesetzt werden. So entstand das Konzept zum Kinderprojekt Listino, das heute ebenfalls von zwei Mitarbeitenden mit insgesamt 110 Stellenprozenten geführt wird.

Listino kommt vom spanischen Wort «listo», was so viel bedeutet wie «klug, aufgeweckt, bereit». Dies sind alles Eigenschaften, die benötigt werden, um das Leben erfolgreich bewältigen zu können. Eigenschaften, deren Entwicklung durch die Arbeit des Kinderprojekts Listino gefördert und gestärkt werden sollen.

Kinder aus suchtbelasteten Familien sind Kinder, die mit multiplen Risikobelastungen wie Armut, psychischen Störungen der Eltern, Arbeitslosigkeit, niedrigem Bildungsniveau etc. konfrontiert sind. Sie müssen als besonders verletzlich betrachtet werden, da sie anfälliger für mögliche Fehlentwicklungen sind als andere Kinder.² Daher ist es sehr wichtig, solche Kinder frühzeitig, intensiv und umfassend in ihrer Lebensumwelt zu stärken bzw. sie bei der Bewältigung von schwierigen Lebensumständen zu unterstützen.

Das Kinderprojekt Listino, das seit Januar 2009 in Zusammenarbeit mit dem Paradiesgässli als dreijähriges Pilotprojekt geführt wird,

hat sich folgende Ziele gesetzt: Die Lebenssituation von Kindern aus Familien mit Suchthintergrund soll verbessert, die Familien sollen gestützt und wenn möglich erhalten werden.

Finanziert wird das Kinderprojekt Listino durch Beiträge verschiedener Stiftungen und privater SpenderInnen. Bestätigen interne und externe Evaluationen die Notwendigkeit des Listino, werden wir mit Stadt und Kanton Verhandlungen über Leistungsaufträge starten. Dennoch wird der grösste Teil der Kosten weiterhin durch Fundraising gedeckt werden müssen. Alle Angebote des Paradiesgässli sind für die KlientInnen kostenlos.

Angebot für Kinder und Eltern

Im Mittelpunkt der Angebote des Kinderprojekts steht die aufsuchende Familienarbeit in Form von Sozialpädagogischer Familienbegleitung und Hausaufgabenhilfe. Ziel ist es, durch regelmässige Hausbesuche die Kompetenzen, Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen der Kinder und Eltern auf- und auszubauen. Themen wie allgemeine und schulische Entwicklungsförderung, Eltern-Kind-Beziehung, Ernährung, adäquate Wahrnehmung des Kindes und Förderung von Erziehungskompetenzen stehen dabei im Zentrum. Genauere Beschreibungen der Methoden folgen unter dem Titel «Konkrete Hilfestellungen»

Weitere Dienstleistungen des Listinos sind Freizeitaktivitäten für Kinder, Gruppenausflüge, Elternrunden und das Herbstlager. Die beiden Mitarbeiterinnen begleiten Eltern und Kinder zu Beratungsstellen, Therapien, Elterngesprächen und Arztbesuchen. Die Vernetzung mit anderen Fachstellen wird unterstützt und gefördert.

Ziel ist, die aufsuchende Arbeit bei den Familien auf sechs Monate zu begrenzen. Das Konzept des Listino geht davon aus, dass eine Familie nach dieser Zeit befähigt sein sollte, das Wohl des Kindes selbständig zu gewährleisten. Die Nachfrage für die aufsuchende Arbeit ist seit Lancierung des Listino von Seiten der Eltern her stetig gestiegen.



Ohne weiteres könnten bereits heute die Stellenprozente dafür verdoppelt werden, was momentan leider nicht möglich ist.

Vertrauen als Ausgangspunkt

Im Unterschied zu anderen Fachstellen, die im Auftrag von Behörden im Kinderschutzbereich arbeiten, erhält das Listino die Anfrage um Unterstützung von den Eltern direkt. Durch die meist langjährige Zusammenarbeit mit dem Paradiesgässli besitzen die Eltern und die Kinder ein grosses Vertrauen in die Mitarbeitenden und sind bereit, private Einblicke in ihre komplexe familiäre Lebenswelt zu gewähren. Dieses Vertrauen ist Voraussetzung für eine gelungene Zusammenarbeit. Mit Engagement und Willenskraft sind die Eltern dabei, Herausforderungen anzunehmen, Veränderungen anzugehen und dadurch die familiäre Lebenssituation zu festigen. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern macht eine Kombination von kind- und familienorientierter Förderung möglich, die besonders wirkungsvoll sein kann. Sind Vormundschaftsbehörden involviert, suchen wir die Zusammenarbeit. Ein guter Austausch zwischen Listino, Vormundschaftsbehörden und Eltern ist entscheidend für eine positive Entwicklung der Kinder. Um die Freiwilligkeit zu gewährleisten, nehmen wir aber die Aufträge ausschliesslich von den Eltern und nicht von Behörden an.

Resilienz und Ressourcen im Zentrum

Die Resilienzforschung bildet eine wichtige Grundlage für die Arbeit des Kinderprojektes Listino. Ihre Ergebnisse liefern entscheidende Anhaltspunkte dafür, welche Kompetenzen und Unterstützungen Kinder brauchen, um sich trotz schwieriger Bedingungen gesund und positiv entwickeln zu können.

Die Resilienzforschung geht davon aus, dass ein Kind sein Leben aktiv bewältigt, mit der Fähigkeit, schwierige Lebensumstände meistern zu können. Dies gelingt umso besser, wenn es in seinem Bewältigungsprozess frühzeitig unterstützt und bestärkt wird.³ Dabei

ist es wichtig, den Fokus auf risikomildernde bzw. schützende personale Ressourcen des Kindes (z.B. Selbstvertrauen) und schützende Bedingungen in seinem sozialen Umfeld (z.B. stabile Bezugsperson) zu richten.⁴

Die Erweiterung von schützenden Bedingungen ist der zentrale Aspekt der Arbeit des Kinderprojektes Listino. Es ist deklariertes Ziel, die Effektivität vorhandener individueller und sozialer Ressourcen der Kinder zu erhöhen.

So sollen die Kinder in der Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben, beim Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls und eines aktiven Bewältigungsverhaltens unterstützt werden. Gleichzeitig werden die Eltern in ihrer Erziehungsfunktion gestärkt, was sich positiv auf die Eltern-Kind-Bindung und die Stabilität innerhalb der Familie auswirkt. Die Erziehungskompetenz wird durch Einzelgespräche, Elternrunden und durch das Vorleben der Angestellten bei Hausbesuchen und Freizeitangeboten gestärkt.

In schwierigen und chaotischen Zeiten bieten wir den Kindern eine sichere und beständige Anlaufstelle. Wir schaffen einen Rahmen, in dem Kinder positive Freundschaftsbeziehungen zu anderen Kindern, sowie unterstützende Beziehungen zu Erwachsenen ausserhalb der Familie aufbauen können. Die Kinder werden beim Finden einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung unterstützt und werden motiviert, Sport- und Freizeitvereinen beizutreten. Auf diesem Weg werden sie in ihrer Sozialisation unterstützt.

Durch die systemische und ressourcenorientierte Arbeitsweise des Kinderprojektes Listino werden die Kinder im Bewältigungsprozess ihrer Lebenssituation begleitet und für die Zukunft gestärkt. Die Suchttradition der Familien mit aktuell oder ehemals drogengebrauchenden Eltern soll unterbrochen und den Kindern der Zugang zu einem gesellschaftlichen Leben ohne Benachteiligung ermöglicht werden.



Aufsuchende Familienarbeit

Falls die Eltern regelmässigen Besuch der aufsuchenden Familienarbeit des Listino möchten, besprechen sie dies mit ihrer Bezugsperson im Paradiesgässli. Bei Übereinkunft findet dann ein Erstgespräch in der Familienwohnung statt, wo die Erwartungen der Eltern, des Kindes, der Mitarbeiterin des Listino und der zuständigen Sozialarbeiterin des Paradiesgässli gesammelt werden. In einem zweiten Schritt wird gemeinsam die konkrete Arbeit geplant. Meist bedeutet dies, dass die Sozialpädagogin des Kinderprojekts Listino wöchentlich die Familie besucht und vor Ort arbeitet.

Wenn möglich wird versucht, die Familien in bereits bestehenden Angebote einzubinden. So wurde beispielsweise eine 18-jährige Mutter, die in der Betreuung ihres Babys sehr unsicher war, zur zuständigen Mutter- und Kindberatungsstelle begleitet. Dort nimmt die Mutter nun regelmässig Termine wahr und wird fachgerecht beraten und unterstützt. Zudem kann sie sich dort mit anderen Müttern austauschen.

Das Begleiten der Familien bei Arztbesuchen, Terminen auf Ämtern, Behörden und Fachstellen und zu Gesprächen mit Lehr- und Betreuungspersonen ist ein wichtiger Teil der Arbeit. Dadurch übernehmen wir für die Familien und die involvierten Fachstellen automatisch die Funktion des Case-Managers.

Oft ist es Aufgabe des Listino/Paradiesgässli, die Eltern über Hilfsangebote zu informieren, sie dafür zu motivieren, Hemmungen und Ängste abzubauen und Erstkontakte zu organisieren. Familien, die bestehende Angebote nicht wahrnehmen können oder deren Bedürfnisse durch diese nicht abgedeckt werden, sind die Zielgruppe der aufsuchenden Familienarbeit.

Konkrete Hilfestellungen – materiell ...

Die aufsuchende Arbeit gliedert sich meist in folgende Schritte: Als erstes geht es oft darum, dem Kind den Raum zu schaffen, den es für seine Entwicklung braucht. Dazu gehört das Einrichten eines kindergerechten Spiel- und Schlafplatzes, die Anschaffung von Mobiliar und Spielmaterial und die Ermöglichung einer ausgewogenen und regelmässigen Ernährung. Meist können die Eltern aufgrund ihres kleinen Budgets nichts oder nur einen sehr kleinen Teil der so entstehenden Kosten übernehmen. Hier tritt die Bezugsperson im Paradiesgässli und ihre organisatorische Arbeit in Erscheinung: Es wird versucht, Übereinkünfte mit Sozialämtern und anderen Geldgebern betreffend der Finanzierung zu treffen. Private Kanäle und bestehende Kontakte, beispielsweise Secondhandläden für Kinder, werden angegangen, um die nötigen Objekte zu organisieren. Falls all dies keinen Erfolg bringt, werden durch das Paradiesgässli kleinere Beträge in bar ausgerichtet, für grössere Auslagen werden Gesuche an Stiftungen und Fonds gestellt.

... und in Erziehungsfragen

Die Beratung der Eltern in Erziehungsfragen und die Arbeit mit dem Kind nimmt bei der aufsuchenden Arbeit viel Zeit in Anspruch. Meist sind es ganz konkrete Anliegen, die Eltern an die aufsuchende Arbeit haben. Es geht beispielsweise darum, dass Kinder nicht einschlafen können und in der Nacht nicht alleine in ihrem Zimmer bleiben, dass sie nicht alleine spielen können oder gegenüber ihren Eltern frech bis sogar gewalttätig sind. In den Gesprächen zeigen sich die Eltern offen für Inputs von Seiten der Sozialpädagogin, nehmen die Unterstützung an und haben keine Scheu, ihre Sorgen und Probleme zu formulieren.

Dass ein einjähriges Kind sitzen können sollte, ist der Mutter weder klar, noch weiss sie, wie sie mit dem Kind darauf hinarbeiten könnte. In diesem konkreten Fall konnte die Sozialpädagogin mit dem Vorzeigen und gemeinsamen Ausführen verschiedener Übungen die Entwicklung des Kindes positiv beeinflussen. Das Vorzeigen, wie man mit Kindern umgehen, wie man mit ihnen spielen kann und wie man Kindern Grenzen aufzeigt, ist ein wichtiges Instrument der aufsuchenden Arbeit.

Prekäre Situationen

Das Vertrauen in die Sozialpädagogin und die Motivation, mit ihr zusammenzuarbeiten, sind gross und Ressourcen in der Arbeit. Es ist aber nicht immer einfach, mit der Offenheit der Eltern umzugehen. Durch die aufsuchende Familienarbeit werden Einblicke in Familien- und Wohnsituationen gewährt, in denen es keine Esstische und keine regelmässigen Mahlzeiten gibt, in denen die Kinder keinen Platz in der Wohnung haben, weil alles überstellt ist, in denen das Wohl des Kindes gefährdet ist. Die Eltern sind sich ihrer prekären Situationen bewusst. Nur dadurch, dass sie um den wohlwollenden Blick des Paradiesgässli und die Einstellung wissen, dass die Familien so unterstützt werden sollen, dass sie zusammenbleiben können, wird die aufsuchende Arbeit in diesem Ausmass möglich. Das Vertrauen in die Schweigepflicht der Mitarbeitenden des Paradiesgässli ist sehr gross; aufgrund dieses Vertrauens können die Eltern ehrlich sein bezüglich ihrer Lebenssituation und die gebotene Hilfe annehmen und umsetzen.

Spannungsfeld Schweigepflicht – Meldepflicht

Wer im Paradiesgässli im Listino mitarbeitet, muss sich des Spannungsfeldes Eltern-Kindwohl-Schweigepflicht-Meldepflicht bewusst sein und damit umzugehen wissen. Immer wieder gilt es, sich damit auseinanderzusetzen, wie weit und wie lange man den Dingen seinen Lauf lassen kann, ohne dabei das Wohl der Kinder zugunsten der unbedingten Stützung der Familie bzw. der Eltern aus den Augen zu verlieren. Liegt aus Sicht des Paradiesgässliteams eine reelle Gefährdung des Kindwohls vor, wird zusammen mit den Eltern entschieden, wie weiter vorzugehen ist. In sämtlichen Fällen waren die Eltern bis jetzt bereit, den Ämtern selber von der Gefährdung zu berichten, oder sie willigten ein, dass die Bezugsperson des Paradiesgässli dies tat. Die meisten Ämter schätzen diese anwaltschaftliche Haltung des Paradiesgässlis und vertrauen darauf.

Kinder, die vom Listino betreut werden, gehören einer Risikogruppe an. Die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eigener Sucht- oder Verhaltensstörungen ist hoch. Diese Kinder laufen auch eher Gefahr, an einer psychischen Störung zu erkranken. Die Kinder werden in der Regel mit den Symptomen des erkrankten Elternteils als erste und am nachhaltigsten konfrontiert. Trotzdem werden sie oft nicht beachtet und sind unter den vergessenen Angehörigen zu finden.

Daraus könnte der Schluss gezogen werden, dass suchtmittelabhängige Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder selber grosszuziehen. Suchtbetroffene Eltern wissen um diese Haltung und leben in der ständigen Angst, dass ihnen die Kinder weggenommen werden. Sie stehen unter permanentem Druck, da sie ständig beweisen müssen, dass sie keine schlechten Eltern sind. Dieser Druck führt zu einer grossen Unsicherheit und Ängstlichkeit, was die «richtige» Erziehung der Kinder und das Verhalten derselben betrifft; viele Eltern berichten, wie ihnen von allen Seiten vermittelt wird, dass sie beim kleinsten Fehler die Obhut über ihre Kinder verlieren könnten. Diese Atmosphäre in den Familien bringt auch zusätzlichen Druck für die Kinder, was wiederum zu weiteren Auffälligkeiten im Verhalten und in der Entwicklung führen kann.

Aus unserer langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit suchtbetroffenen Familien können wir bezeugen, dass diese Eltern keinesfalls vollkommen erziehungsunfähig sind. Es ist aber wichtig, dass sie eine Anlaufstelle bei Fragen und Problemen haben und in ihren vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen gestärkt werden. Die Frage ihrer Suchtprobleme darf dabei nicht unter den Tisch gekehrt, sondern muss gerade im Zusammenhang mit dem gesunden Aufwachsen der Kinder thematisiert und im Auge behalten werden.

Es gilt auch, die Situation der Kinder immer im Fokus zu behalten und gemeinsam mit den Eltern eine Atmosphäre der Geborgenheit, Verlässlichkeit und Sicherheit anzustreben und zu schaffen, damit die Kinder möglichst in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen, so positive Bindungen verinnerlichen und zu gesunden und starken Erwachsenen heranwachsen können.⁵

Kooperation mit anderen Stellen

In der Regel ist für die Kinder und die suchtbetroffenen Eltern eine ganze Reihe von HelferInnen zuständig. Sind die Kooperation und die Koordination der einzelnen Stellen gewährleistet, kann davon ausgegangen werden, dass auch die Bedürfnisse der Kinder mitberücksichtigt werden. Die Eltern und die Betreuungspersonen machen sich in der Regel zu ähnlichen Themen Gedanken und sorgen sich um das Wohl der Kinder.

Jedoch verschweigen oder bagatellisieren die Eltern Schwierigkeiten gegenüber offiziellen und behördlichen Stellen aus Angst vor Obhutsentzug oft. Über eine Drittstelle wie das Paradiesgässli, zu der sie Vertrauen haben, wird der ehrliche Austausch und der effektive Aufbau einer nützlichen Unterstützung ermöglicht. Es hat sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass die wohlwollende Einstellung und Freiwilligkeit der Eltern für eine positive Wirkung eines Unterstützungsangebots auf die Kinder entscheidend ist.

Auswertungen und Erfahrungen

Kinder im Fokus

Die Erfahrungen der Bezugspersonen der Eltern mit dem neu geschaffenen Kinderprojekt Listino sind positiv. Vor der Lancierung des Projektes im Jahr 2009 wurde es für das Team zusehends schwierig, adäquat auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen bzw. abschätzen zu können, welche Massnahmen zur Verbesserung oder Erhaltung des Kindeswohls getroffen werden sollten. Der Fokus in den regelmässigen Beratungsgesprächen mit den Eltern hatte sich weg von Themen wie Erziehung und Kindeswohl und hin zu den ihnen häufig dringlicher scheinenden Finanzthemen verschoben. Erst wenn es mit der Situation der Kinder bereits im Argen stand – und somit meist spät für eine präventive Massnahme – kamen die Eltern mit diesen Anliegen zu ihrer Bezugsperson im Paradiesgässli.

Durch das Listino haben die Kinder wieder den Platz erhalten, den sie benötigen, und die aufsuchende Arbeit ermöglicht einen Einblick in die täglichen Lebenssituationen der Familien und fördert Verständnis. Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) wurde mit dem Auftrag betraut, das Kinderprojekt Listino und das Jugendprojekt Listo über ein Jahr hinweg bis Ende 2010 zu evaluieren. Diese externe Begleitung soll blinde Flecken sichtbar und Anpassungen und Verbesserungen der beiden Projekte möglich machen.

Kritik der Segregation

Ab und zu wird der Vorwurf laut, das Paradiesgässli würde durch seine Arbeitsweise nicht integrativ, sondern vor allem segregierend wirken. Die spezifische Gruppe von suchtbetroffenen Familien würden durch die auf sie angepassten Angebote noch mehr von der Gesellschaft isoliert und gerade die Kinder partizipierten zu wenig von öffentlichen Angeboten. Daten zu erheben, um diese Frage abschliessend zu beantworten, ist sehr schwierig. Ziel des Paradiesgässli ist aber, die Kinder an allgemein zugängliche Stellen zu vermitteln. Dazu gehören Kinderhorte, Spielgruppen, Vereine und so weiter.

Durch das Angebot der offenen Nachmittage des Listino sollen die Kinder in ihrer Sozialkompetenz gefördert und somit befähigt werden, überhaupt aktiv und ohne Schwierigkeiten an offenen Angeboten teilzunehmen. Rückmeldungen und auch eigene Beobachtungen zeigen, dass einige der Kinder durch die sorgfältige Förderung bereits bemerkbare und bemerkenswerte Fortschritte in ihrem Sozialverhalten gemacht haben.

Untersuchungsergebnisse

2009 untersuchten Helen Amrhyn Hediger und Sara Kalt für ihre Bachelorarbeit⁶ die Thematik der suchtbetroffenen Eltern und Kinder. Folgende Schlüsse zogen sie aus den Auswertungen der Interviews, die sie mit Eltern des Paradiesgässli geführt hatten: Die Grundhaltung der Eltern gegenüber ihren Kindern ist in hohem Masse positiv. Bei auftretenden Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Beziehung sehen die Eltern jedoch oft die Kinder als deren Auslöser. Die Eltern schätzen das

Angebot des Listino und nehmen es gerne wahr. Grundlage für eine wirkungsvolle Beratung und Zusammenarbeit ist das Vertrauen, das die Eltern den Mitarbeitenden des Paradiesgässli/Listino entgegenbringen. Die Eltern haben eine Tendenz, die Erziehung an Professionelle abzugeben, wenn dies möglich ist, wünschen sich aber eine von professionellen Helfersystemen unabhängige Zukunft für ihre Kinder.

Interviewauszüge

In einem Interview für das SuchtMagazin berichtet ein Vater über seine Lebenssituation, seine Tochter und die Einbindung ins Kinderprojekt Listino.

Damit ich mir eine Vorstellung deiner Lebenssituation machen kann, bitte dich, etwas über deine Familien-, Wohn- und Arbeitssituation zu erzählen.

Ich bin verheiratet mit einer Dominikanerin und habe mit ihr eine Tochter im Alter von 5 Jahren. Aus meiner früheren Beziehung habe ich noch eine zweite Tochter, welche 12-jährig ist, aber nicht mit mir zusammen wohnt. Sie kommt alle zwei Wochen übers Wochenende zu Besuch. Mit meiner Familie wohne ich in einer 3-Zimmer-Wohnung an einer viel befahrenen Hauptstrasse mitten in der Stadt Luzern. (...) Das Quartier ist sehr multikulturell. Leider kann meine Tochter nicht alleine raus, weil dies wegen der Strasse zu gefährlich wäre. Wenn sie auf den Spielplatz möchte, muss sie stets begleitet werden. Nach kurzer Arbeitslosigkeit habe ich jetzt wieder einen festen Arbeitsvertrag als Handwerker, darüber bin ich sehr froh.

Deine Familie nimmt das Angebot des Kinderprojekts Listino in Anspruch. Wie ist es dazu gekommen?

Dafür muss ich etwas weiter zurückgehen. Vor zirka zwei Jahren hatte ich einen Heroin-Rückfall, dies hat dazu geführt, dass sich die Vormundschaftsbehörde einschaltete und meine jüngste Tochter vorübergehend in ein Kinderheim musste. Das Ambulatorium des Kantonsspitals hat mich auf das Paradiesgässli aufmerksam gemacht. Im Anschluss daran habe ich kontinuierlich die verschiedenen Angebote des Paradiesgässlis in Anspruch genommen. Besonders das jeweils am Mittwoch stattfindende Mittagessen mit anschliessendem Kindermittag gefällt mir und meiner Tochter sehr gut. Dadurch hat meine Tochter regelmässig Kontakt zu anderen Kindern. Mit der Zeit habe ich einen guten Draht zu einer Mitarbeiterin vom Listino aufgebaut. Ich konnte stets mit Fragen bezüglich meiner Tochter zu ihr gehen, wovon ich – und natürlich meine ganze Familie – profitieren konnte.

Kannst du bitte erläutern, was eine Schwierigkeit war und wie die mit Hilfe des Listino angegangen wurde?

Ich bin meistens den ganzen Tag bei der Arbeit und meine Frau ist mit meiner Tochter zu Hause. Aufgrund der Depressionen meiner Frau kapselt sie sich oft ab und möchte alleine sein. Dadurch konnte sich meine Tochter tagsüber meistens nicht ausleben und nahm mich nach meinem Feierabend stets voll in Anspruch. Ihr Schlafrythmus war auch völlig durcheinander. Da realisierte ich, dass ich etwas machen muss, dass es nicht so weitergehen kann. Meine Tochter braucht einen Ablauf, eine Tagesstruktur. Da meine Tochter bald in den Kindergarten gehen wird, ist es wichtig, dass sie darauf vorbereitet wird, um beispielsweise pünktlich da sein zu können. Diesbezüglich konnte mir das Listino Unterstützung bieten. Seit rund fünf Monaten kommt jetzt eine Mitarbeiterin des Listino jeweils alle zwei Wochen für zirka 1,5 Stunden zu uns nach Hause und arbeitet hauptsächlich mit meiner Tochter, bindet aber mich und meine Frau auch ein.

Wo hast du bei deiner Tochter konkret Entwicklungen festgestellt?

Meine Tochter kann sich jetzt mit sich selbst beschäftigen, das hat sie vorher gar nicht geschafft. Im zwischenmenschlichen Bereich hat sie auch Fortschritte gemacht. Sie hat gelernt mit anderen Kindern zu teilen, hat Hemmungen gegenüber anderen Menschen abgebaut,



ist offener geworden. Auch bezüglich sprachlicher Kompetenzen habe ich positive Entwicklungen erkannt. Die Aussprache und die richtige Betonung der Wörter sind viel besser geworden. Zusätzlich hat sich ihr Schlaf-Wach-Rhythmus normalisiert, sie ist «kindergartentauglich» geworden. Das Listino ist ein wichtiger Teil im Ganzen, was ihr die genannte Entwicklung ermöglicht. Auch ich konnte profitieren, weil ich weiss, mit wem ich kommunizieren kann, und es ist sowieso besser, wenn mehrere Menschen involviert sind. So kann ich auf Dinge aufmerksam gemacht werden, welche ich vielleicht nicht beachtet hätte. Auch meine Frau realisierte das Positive und ist jetzt nach und nach auch bereit, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wenn du jetzt darüber nachdenkst, wie dein resp. euer Leben aussehen würde, wenn es das Listino und das Paradiesgässli nicht gäbe, wie sähe dein resp. euer Leben aus?

Katastrophal. Ich war zum Zeitpunkt, als ich anfangs die Hilfe vom Paradiesgässli in Anspruch nahm, sehr überfordert. Genau kann ich nicht sagen, wie es ohne diese Unterstützung aussähe, aber wahrscheinlich sehr schlecht. Vermutlich wäre heute meine Tochter nicht mehr bei mir und somit wäre ich ein menschliches Wrack, dies hätte ich psychisch nicht verkräftet.

Gibt es zum Abschluss noch eine kleine Anekdote, die du erzählen möchtest?

Es gäbe viele Geschichten zu erzählen. Mir gefällt es sehr, wenn ich sehe, wie meine Tochter aufblüht, wenn wir am Mittwochnachmittag im Paradiesgässli sind, sie sich mit den anderen Kindern beschäftigt und sich hier völlig integriert. Sie fühlt sich im Paradiesgässli sehr wohl und will dann um 17 Uhr nicht nach Hause und noch länger bleiben.

Gibt es Dinge, die du sehr wichtig empfindest und bis jetzt noch nicht

gesagt hast?

Ich denke, dass wir uns in der Schweiz sehr glücklich schätzen dürfen, dass es überhaupt Angebote wie das Paradiesgässli und Listino gibt. Darüber bin ich glücklich und dankbar.

Die Sozialpädagogin hat zu Beginn der aufsuchenden Familienarbeit die Wohnung ausgemistet und aufgeräumt. Für die Tochter richtete sie eine Spielecke ein und besorgte fehlende Möbel. Nächstes Ziel ist, dass das Mädchen den Kindergartenweg alleine bewältigen kann. Dies übt die Sozialpädagogin mit Mutter und Kind. Als Folge dieser Veränderungen ist die Mutter motiviert, für sich selber auch Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die ehemalige Leiterin des Paradiesgässli besucht unentgeltlich wöchentlich die Mutter und berät diese in ihren ganz persönlichen Belangen. ●

Literatur

- Amrhyn-Hediger, Helen/Kalt, Sara (2009): Starke Bindung – Starke Kinder. Wie suchtbedingte Eltern ihre Eltern-Kind-Bindung sehen. Ergebnisse aus qualitativen Befragungen. Bachelorarbeit. Luzern: Hochschule für soziale Arbeit.
- Largo, Remo (2002): Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht. Zürich: Piper.
- Opp, Günther (1999): Schule – Chance und Risiko. S. 229-243 in: Günther Opp et al. (Hrsg.), Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München: Ernst Reinhardt.
- Steinhausen, Hans-Christoph (2006): Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie. München: Urban & Fischer.
- Wustmann, Corina (2009): Resilienz - Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Berlin: Cornelsen.

Endnoten

- 1 www.listo-jugendberatung.ch
- 2 Steinhausen 2006: 311.
- 3 Wustmann 2009: 150.
- 4 Opp et al 1999: 19.
- 5 Largo 2002: 2.
- 6 Vgl. Amrhyn-Hediger, Helen/Kalt 2009.



Links zum Thema

Dossier Kinder auf Infoset
www.infoset.ch/de/dossiers/Kinder

Eidgenössische Kommission für
 Kinder- Und Jugendfragen
www.ekkj.admin.ch

Frühkindliche Bildung in der Schweiz
 Schweizerische UNESCO-Kommission
www.fruehkindliche-bildung.ch

Kinderlobby Schweiz
www.kinderlobby.ch

Kinder und Jugendförderung Schweiz
www.infoklick.ch

Marie Meierhofer Institut für das Kind
www.mmizuerich.ch

Stiftung Kinderschutz Schweiz
www.kinderschutz.ch

Nationales Zentrum Frühe Hilfen
 Deutschland
www.fruehehilfen.de

Netzwerk Kinderrechte Schweiz
www.netzwerk-kinderrechte.ch

Pro Juventute 147, Beratung + Hilfe
www.147.ch

Netzwerk Kinderbetreuung
www.netzwerk-kinderbetreuung.ch

Verband Kindertagesstätten (KiTaS)
www.kitas.ch

Bücher zum Thema



Kita-Fachpersonal in Europa. Ausbildungen und Professionsprofile
 Pamela Oberhuemer/Inge Schreyer
 2010, Budrich, 522 S.

In einem europäischen Kontext der rasanten Ausweitung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote stellt sich die Qualitätsfrage immer dringlicher. Das pädagogische Fachpersonal ist dabei ein Schlüsselfaktor. Wer arbeitet in frühpädagogischen Tageseinrichtungen in den 27 Ländern der Europäischen Union? Wie sehen die Qualifikationsanforderungen, Ausbildungen, Professionsprofile und Weiterentwicklungsmöglichkeiten aus? Vor welchen aktuellen beruflichen Herausforderungen stehen die Pädagoginnen und Pädagogen? Dieses Buch stellt die Ergebnisse des Projektes seepro (Systeme der Elementarerziehung und Professionalisierung in Europa) am Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München vor.



Frühe Förderung. Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung
 Mathilde Schulte-Haller
 2009, EKM, 52 S.

Soll Frühförderung vor allem Kindern aus sozial benachteiligten Schichten zugute kommen? Soll speziell die Migrationsbevölkerung von solchen Angeboten profitieren oder ist es sinnvoller, im Sinne eines gegenseitigen Lernens Frühförderung auf alle Kinder auszurichten? Die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM hat zu diesen Fragen eine Bestandaufnahme über den aktuellen Stand der Forschung, der Praxis und des gesellschaftlichen Diskurses erstellen lassen. Der vorliegende Bericht ist eine Auslegung, auf deren Grundlage die EKM Empfehlungen zu integrationspolitischen Anliegen erarbeitet hat, wobei sie eine dezidiert gesamtgesellschaftliche Perspektive vertritt.



Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz
 Margherita Zander
 3. Aufl. 2010, VS, 228 S.

Das Buch bietet einen fundierten Einblick in die international viel diskutierte Resilienzforschung. «Resilienz» bedeutet «seelische Widerstandsfähigkeit» in belasteten und risikobehafteten Lebenssituationen. Aufwachsen in Armut ist ein zentrales Entwicklungsrisiko für Kinder. Wichtigste Erkenntnis ist, dass Resilienz durch pädagogisches und sozialpädagogisches Handeln gefördert werden kann. Bisher fehlte jedoch eine theoretisch fundierte Begründung und eine substantielle fachliche Erörterung, wie sich das Resilienzkonzept für Kinder und Familien in Armutslagen übertragen und anwenden lässt. Diese Lücke schliesst das Buch.